



Felician Schäfer vor einer seiner Herden. Fotos: Lea Irion

Es ist halb fünf an einem Freitagmorgen. Auf den Straßen ist noch kaum was los, der Nebel steht leicht über den weitläufigen Wiesen nahe des kleinen Ortes Schörzingen. Oberhalb des Dorfes liegt das Hofgut Hohenberg. Felician Schäfer hat dort schon zwei seiner Rinder in einem Anhänger untergebracht. Er fährt zum nächstgelegenen Schlachthof in Meßstetten.

„Ich war als Kind schon immer überall mit dabei“, erzählt er auf dem Weg dorthin. Kaum konnte er laufen, saß Felician bei seinem Vater im Traktor und durfte ihn durch seinen Alltag auf dem Hof begleiten. Mit sechs Jahren war der junge Landwirt dann zum ersten Mal mit seinem Großvater auf einem Schlachthof.

Wollte er beruflich je etwas anderes als Landwirtschaft machen? „Das stand nie zur Debatte“, meint der 20-Jährige schmunzelnd. Damit ist er aufgewachsen, sein Vater hat den Betrieb ganz alleine aufgebaut. Für Felician stand früh fest, dass er den Hof übernehmen wird.

„Alle wollen eine ökologische Landwirtschaft, aber die meisten greifen dann doch zu Billigprodukten.“

Felician Schäfer
Landwirt

Nach der regulären Schulzeit hatte er eine Lehre an der landwirtschaftlichen Berufsschule in Sigmaringen absolviert, seit September des vergangenen Jahres ist Felician auf der dortigen Albert-Reis-Schule, um sein Fachwissen zu vertiefen und Grundzüge des Betriebswesens zu erlernen. Im Jahr 2020 macht er dann seinen Abschluss zum Techniker.

Wenn er nicht gerade die Schulbank drückt, regelt der 20-Jährige alles in seinem Betrieb, was mit dem Tierbestand zu tun hat. Durch die Selbstständigkeit habe er zwar einen flexiblen Tagesablauf, aber wirklich Zeit für etwas anderes bleibe ihm kaum. Felician engagiert sich nebenher nämlich in der Ratshausener Feuerwehr. Da kommt es nicht selten vor, dass er zu Sitzungen spontan absagen muss, weil die Arbeit im Betrieb noch nicht fertig ist.

„Mein Beruf gibt mir persönlich viel zurück“, erwidert er auf die Frage, ob er das nicht als stressig empfindet. Die frische Luft, die Arbeit mit den Tieren, kilometerweise draußen unterwegs zu sein –

140

Hektar Grünland betreibt Felician mit seinem Unternehmen. Konventionelle Tierhaltung schreibt lediglich zwei Quadratmeter Fläche für die Kuhhaltung vor.

„Wir stellen das Tierwohl grundsätzlich über Profit“

Porträt Felician Schäfer (20) aus Ratshausen ist Landwirt und lebt seinen Beruf wie sonst kaum einer in seinem Alter. Für ihn stand schon im Kindesalter fest, dass er eines Tages den Betrieb seines Vaters übernehmen wird. Aber wie erlebt er den landwirtschaftlichen Wandel in Zeiten von umstrittenen Bio-Labels, Debatten um Pestizide und Tiefstpreisen beim Fleisch? In der großen Reportage erzählt der junge Bauer von seinem Alltag und seiner Sicht auf die Dinge. Von Lea Irion

das ist das, was ihn motiviert. „Jeder Tag ist anders und das ist der aufregendste Aspekt an dem Ganzen“, ergänzt der junge Landwirt.

Zwischenzeitlich ist es fünf Uhr, seine beiden Rinder stehen zum Schlachten bereit. Mit ruhiger Stimme erzählt Felician, wie das jetzt alles abläuft und was mit dem Tier geschieht. „Das Rind spürt nichts und muss nicht leiden“, versichert er. Jeden einzelnen Kopf seiner Herden kennt der 20-Jährige, insgesamt führt sein Betrieb etwa 65 Kühe und 15 Rinder zur Nachzucht. Artgerechte Tierhaltung ist für den jungen Landwirt das A und O.

„Wir stellen das Tierwohl grundsätzlich über den Profit“, sagt er. Diese Wertschätzung hat sich das Unternehmen in den Namen geschrieben: „BioAlb Weidefleisch“ heißt der Betrieb, den Felicians Vater Anfang der Neunziger auf die Beine gestellt hat – in einer Zeit, in der das Label „Bio“ noch in den Kinderschuhen steckte.

Veganismus respektiert der junge Bauer

„Heutzutage ist die ganze Thematik leider ausgelutscht“, kommentiert Felician. Die Bezeichnung „Bio“ habe schon lange ihren Stellenwert verloren, weil es keine einheitlichen Gesetze hierzu gibt und der Begriff sehr dehnbar ist. Sein Betrieb werde dennoch regelmäßig von „Naturland“ geprüft, einem Verband für ökologischen Landbau. Für den jungen Landwirt ist das eine Selbstverständlichkeit.

„Klar, unser Fleisch ist etwas teurer als im Laden, aber wir bieten unseren Tieren auch deutlich mehr“, erzählt er. Seine Rinder genießen auf insgesamt 140 Hektar Grünland ein Vielfaches von dem, was gesetzlich vorgeschrieben ist. Rein von Tierliebe kann man jedoch nicht leben, wie Felician anfügt. Dennoch steht hinter seinem Betrieb ein Kundenstamm von etwa 400 Käufern, verteilt in ganz Deutschland.

Felicians Vater Alexander Schäfer übernimmt alles, was mit der pflanzlichen Produktion zu tun hat und koordiniert geschäftliche Beziehungen. Mutter Heike verwaltet das Büro, Schwester Pauline macht gerade ihr Abitur und will danach Agrarwirtschaft studieren.



Der Anhänger des Betriebs für den Transport. Weitere Fotos auf zak.de.



Jeden Tag kontrolliert Felician die weitläufige Umzäunung der Weiden.

„Durch und durch also ein Familienbetrieb“, beschreibt der 20-Jährige das Unternehmen. Sein Vater ist momentan der Geschäftsführer, Felician mit einigen Prozenten daran beteiligt. „Alle wollen eine ökologische Landwirtschaft, aber

„In der Politik sind wir Bauern immer die Sündenböcke.“

die meisten greifen dann doch zu den Billigprodukten aus den Discountern“, meint der 20-Jährige. Er frage sich manchmal, warum das so sei, warum niemand wirklich wertschätze, was er da macht. „Aber zweifeln bringt auch nichts“, fügt der junge Landwirt rasch an. Das habe keinen Wert, irgendwie müsse es schließlich weitergehen. Für ihn sind zufriedene Kunden und glückliche Rinder der stetige Antrieb.

Ein Blick auf die Uhr verrät: Es ist kurz vor sieben, Felician liegt im Zeitplan. Seine beiden Rinder haben jeweils etwas weniger als 200 Kilogramm Fleisch eingebracht. Er fährt zurück nach Schörzingen zu einer seiner Herden. Von September bis November werden die Herbstweiden aufgebaut, in dieser Zeit kommt außerdem der tierische Nachwuchs zur Welt.

Gentechnik betrachtet er skeptisch

Der 20-Jährige streift durch die augenscheinlich endlos große Weide vor Schörzingen und sucht nach neugeborenen Kälbern. „Jede unserer Kühe ist einmal im Jahr trächtig“, erklärt er. Wer ehrlich und transparent produziert, muss laut Felician auch wirklich in jeder Hinsicht dazu stehen.

Was hält der junge Landwirt eigentlich von Vegetariern und Veganern? „Ich habe Respekt vor solchen Leuten, solange sie die Landwirtschaft nicht grundlos schlecht machen“, erklärt er. Der Ratshausener isst selber oft und gerne Fleisch, ein Leben ohne tierische Produkte ist für ihn unvorstellbar – solange er weiß, woher sein Essen kommt.

Auch landwirtschaftliche Gentechnik betrachtet der 20-Jährige eher skeptisch. Die Branche braucht laut ihm zwar ein nachhaltiges Umdenken, aber sich Hals über Kopf auf neuartige Technologien zu stürzen, ohne eventuelle Nebenwirkungen überprüft zu haben, hält er ebenfalls für fraglich. „In der Politik sind wir Bauern immer die Sündenböcke, aber auch untereinander fehlt uns der Schulterchluss“, fügt er an.

Zwischenzeitlich geht die Sonne am Horizont auf. Felician hat bereits die zweite Herde zum Gras auf die Weide gelassen und überprüft, ob mit dem Zaun alles stimmt. „Früher wurde meine Arbeit noch wertgeschätzt, weil man wusste, wie hart man dafür ackern muss“, erzählt der Landwirt.

Er wünsche sich, dass diese Wertschätzung eines Tages zurückkehrt. Bis dahin werde er aber den Kopf nicht hängen lassen. „das hätte keinen Wert“, wie Felician meint. Mittlerweile kam sogar ein Kalb auf die Welt – der größte Lohn seiner Arbeit.